An Redaktion Tages-Anzeiger, Ressort Zürich
mit lieben Grüssen!

Netzwerk für Berufsfrauen, ausschliesslich auf Englisch

Stadträtin Ursula Koch und der Industrielle Stephan Schmidheiny eröffnen den EWMD-Kongress

"Gleichgewicht" ist das Thema des diesjährigen Jahreskongresses des European Womens's Management Development Network (EWMD) in der ETH in Zürich. Die seit sechs Jahren bestehende Organisation setzt sich zum Ziel, Frauen in Führungspositionen zu unterstützen und durch Einflussnahme auf Institutionen und Firmen diese für zusätzliche Frauenförderung zu sensibilisieren.

Von Maja Wicki

Die EWMD zählt weltweit etwa 700 Einzelmitglieder (in der Schweiz rund 60) und an die 50 Kollektivmitglieder, das heisst Firmen oder Organsisationen, die bereit sind, sich in besonderem Mass für Frauenförderung einzusetzen, "von "Australien bis Hammerfest", wie die amtierende Präsidentin Margrit Wallsten aus Schweden erklärt. Auch Männer seien als Mitglieder des EWMD willkommen, wenn sie dessen Ziele zu untersützen gewillt seien. Beim diesjährigen Jahreskongress sollen in einer grossen Anzahl Workshops vom 2. bis 5.September Interessengegensätze und Spannungsmomente im beruflichen und privaten Leben, in der regionalen und globalen Perspektive thematisiert werden, sodann Bedürfnisse und Regeln gleichberechtigter weiblicher und männlicher Kulturen, Fragen der Oekologie und des wirtschaftlichen Nutzens, des Nord-Süd-Gefälles sowie der Interaktionen zwischen Institutionen oder Firmen, Regierungen und einzelnen Berufsfrauen.
Störend ist, dass zu den Workshops Journalistinnen und Journalisten nur in "begründeten Ausnahmefällen" frei zugelassen werden, sonst nur gegen Entrichtung einer hohen Teilnahmegebühr. Noch störender ist, dass Vorträge und Workshops ausschliesslich auf Englisch gehalten werden und dass keine Vorkehrungen für Simultanübersetzung getroffen wurden.

Ist Gleichgewicht etwas Erstrebenswertes?

Ursula Koch (von der EWMD-Vizepräsidentin Elisabeth Michel-Alder als "Örsöla Kotsch" eingeführt) und Stephan Schmidheiny sassen sich ~~scheinbar~~ anlässlich des Eröffnungsdialogs das erste Mal gegenüber, sie als Frau der politischen Praxis in einer Geldmotropole mit gravierenden sozialen Problemen,er als schweizerischer und multinationaler Industriemagnat und Stratege, beide etwa gleich alt und gleich öffentlichkeitserfahren. Ursula Koch machte jedoch von Anfang an auf die Schwierigkeit aufmerksam, ein thematisch bedeutungsvolles Gespräch auf Englisch zu führen. Ihre Aussagen büssten allerdings wegen der nicht perfekten Sprachbeschlagenheit nichts an Präzision ein.

Die beiden unterschiedlichen Gesprächspartner bestätigten einander in der Feststellung, dass die Welt, in der wir heute leben und unsere nächste Zukunft planen, jedes Gleichgewicht verloren hat, und dass die Ursache des bedrohlichen Ungleichgewichts im Verlust ganzheitlichen Denkens zu suchen ist.Für Stephan Schmidheiny macht diese Tatsache Regulierungsmassnahmen auf globaler Ebene nötig, insbesondere um das ökologische Gleichgewicht wiederherzustellen. "Eventuell wird es angezeigt sein, dass wir unseren Lebensstandard etwas senken", liess er verlauten, ohne damit zu rechnen, dass Ursula Koch bereit war, ihn beim Wort zu nehmen. "Wir" bedeute die reichen Länder der ersten Welt, präzisierte er als Antwort auf ihre Frage, doch die engagierte Stadträtin wies darauf hin, dass dies zu vage sei, dass allein in Zürich ein Drittel der Bevölkerung unter dem Existenzminimum lebe und dass den Armen der reichen Länder nicht zugemutet werden könne, ihren Lebensstandard noch mehr zu senken. Also, folgerte sie, gelte es, durch höhere Besteuerung der grossen Einkommen und Vermögen die Lasten des dringend erforderten Gleichgewichts in der Welt auf die finanzkräftigen Schultern abzuwälzen. Und den verdutzten Gesprächspartner forderte sie auf, sie dabei zu unterstützen, falls ihm mit seinen Aussagen ernst sei.

So unaufschiebbar es für Ursula Koch ist, das bedrohliche Ungleichgewicht in den lokalen und weltweiten gesellschaftlichen Zusammenhängen zu reduzieren, so fragwürdig ist für sie das Gleichgewichtsideal im individuellen Leben. "Während Jahren überwogen in meinem Leben die privaten Bedürfnisse und

Aufgaben; nun sind es die öffentlichen. Aus meinem Aufgaben- und Tätigkeitsbereich ergeben sich auch wertvolle freundschaftliche Beziehungen. In meiner Arbeit bin ich nicht emotionslos. Auch Institutionen bestehen aus Menschen". Ihre Führungsrolle sieht sie darin, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Gespräche und Argumentationsaustausch zu überzeugen, ihre Ziele zugunsten einer sozialen Stadt ebenfalls zu unterstützen und ein Klima der Transparenz und des Vertrauens zu schaffen.